

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 61 (1983)
Heft: 1

Artikel: Mit Säge, Leim und Hobel : wie vier Aargauer Seniorengruppen die Freude an Holzarbeiten entdeckten
Autor: Rinderknecht, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-721114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

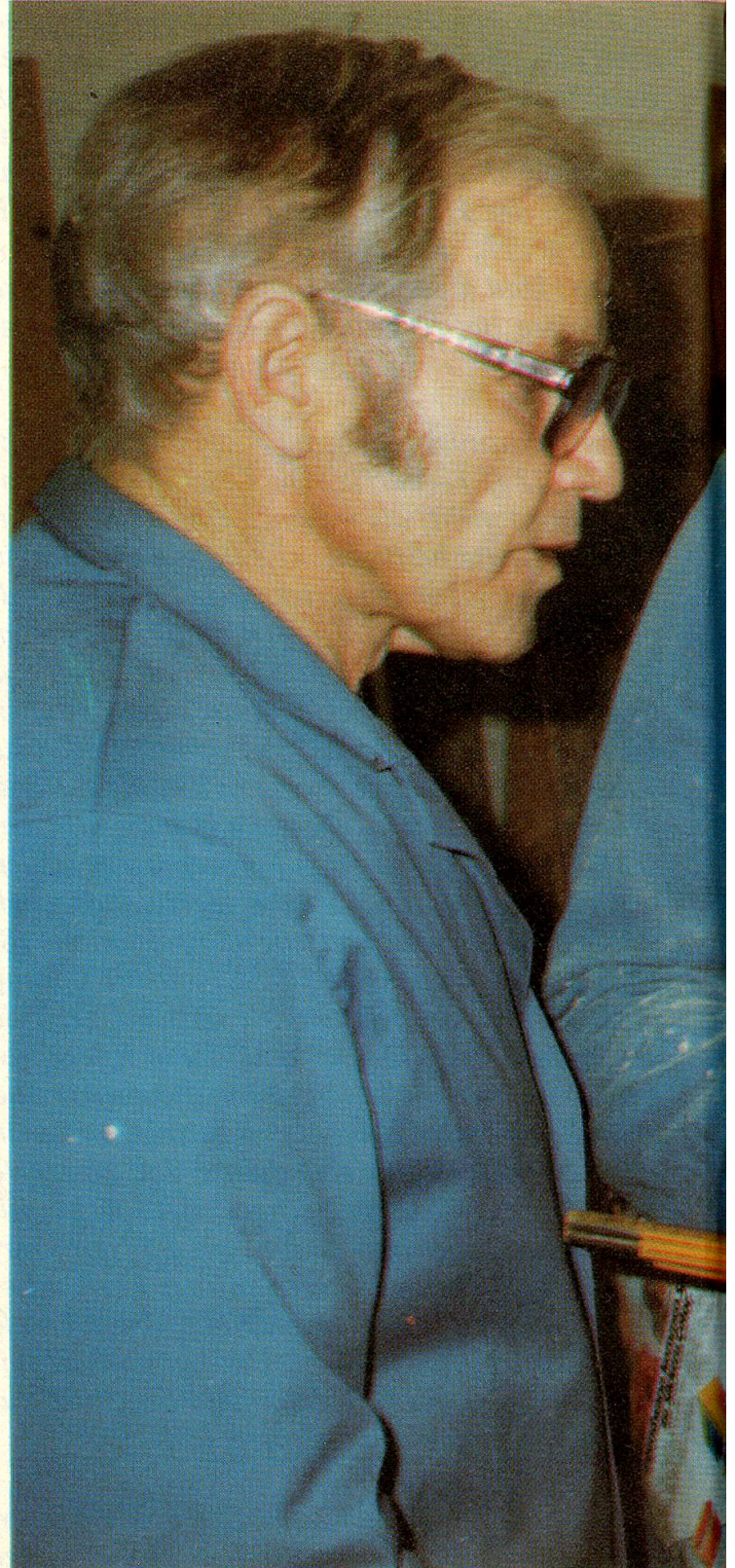
Mit Säge, Leim und Hobel

Wie vier Aargauer Seniorengruppen die Freude an Holzarbeiten entdeckten

Die Pioniere von Mägenwil

Vor 5 Jahren – in der Juni-Zeitlupe 1977 – berichtete ich erstmals über den «Werkbund für Betagte» in Mägenwil. Alt Lehrer Josef Juchli hatte dort 1976 eine erste Werkgruppe für Senioren gegründet, die sich seither prächtig entwickelte. Viele hundert Spielzeuge und Gebrauchsgegenstände sind im Hobelraum des alten Schulhauses entstanden, in dem Josef Juchli einst 44 Jahre lang als Oberstufenlehrer wirkte. Alle zwei Jahre finden diese Sachen bei einer Verkaufsaktion reissenden Absatz. Stolz ist man nicht nur darüber, dass hier Grossväter und Urgrossväter für die Generation der Enkel und Urenkel robuste und garantiert einheimische Gegenstände herstellen. Ebenso wichtig ist Josef Juchli der Dienst an der Gemeinschaft für die Gesamtbevölkerung. Für sie hat man bereits Bänke und Tische für das Gemeindehaus, ein Spielhaus, eine Puppenstube und eine Weihnachtsskrippe für den Kindergarten geschaffen. Jeden Dienstag von zwei bis vier Uhr treffen sich rund fünfzehn Männer zum fröhlichen Schreiner. Man hat es in den bald sechs Jahren zu erstaunlicher Meisterschaft gebracht. Betrachtet man die sauber gearbeiteten und geschmackvollen Dinge, so mag man kaum glauben, dass da je ein ehemaliger Kalkulator, Chauffeur, Magaziner, Heimbetreuer, Fabrikant usw. am Werk waren.

Die Männer vom «Werkbund» pflegen ihre Kontakte auch nach der Arbeit. Da wird am Stammtisch Dorf- und Weltpolitik betrieben, man frischt Erinnerungen an gemeinsame Ausflüge und Dorffeste auf. Der «Werkbund» hat das Selbstvertrauen der rüstigen Männer von 65 bis 86 Jahren gestärkt; sie äussern ihre Meinung an der Gemeindeversammlung ohne Hemmungen und werden im Dorf geachtet; denn sie arbeiten gratis oder zu bescheidenen Preisen für die Behörden und sind stolz auf ihre Unabhängigkeit. Pro Senectute-Ortsvertreter Josef Juchli hat begriffen, was Selbständigkeit im Alter bedeutet: «Wenn man nicht mehr gebraucht wird, beginnt das Sterben.» Wie Josef Juchli den Rah-



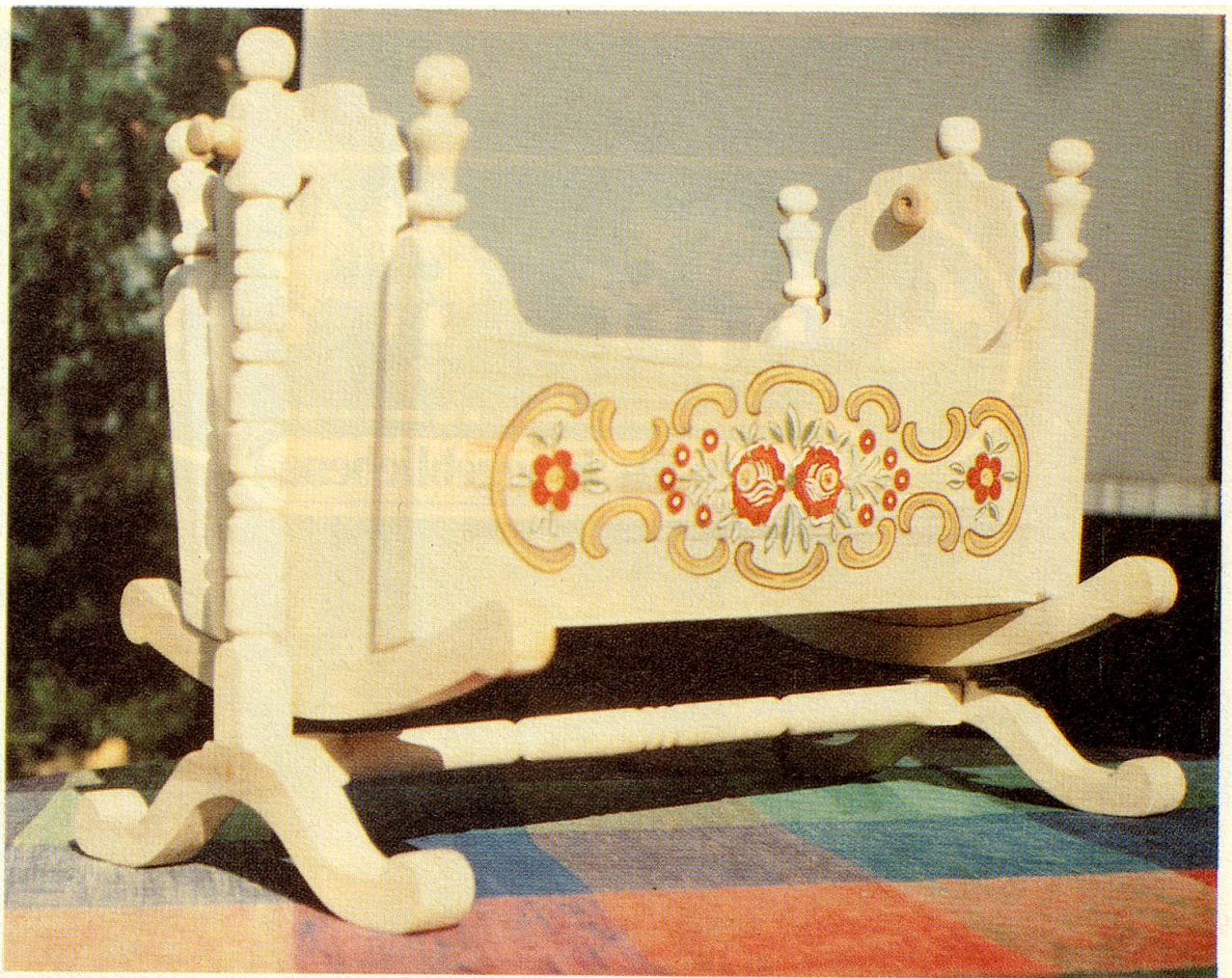
Fachleute unter sich: Der Leiter der Mellinger Werkgruppe, Heinrich Zumstein (rechts), im Gespräch mit seinen Kollegen.





*Drei Schnappschüsse aus Mägenwil: Mit gesammelter Aufmerksamkeit sind die Senioren am Werk.
Fotos Margrit Haller-Bernhard*





Diese bildschöne Wiege entstand in Fislisbach.

Der gemütliche Dämmerchoppen – hier in Mägenwil – trägt wesentlich zum Kontakt in den Werkgruppen bei.

Foto Margrit Haller



men des Werkbundes erweitert hat, beschreibt er wie folgt: «Von Zeit zu Zeit lockern wir unsern handwerklichen Betrieb durch gesellige und lehrsame Ausflüge etwas auf, und so begingen wir schon einen Waldlehrpfad, besuchten Betriebe und Sehenswürdigkeiten wie die Klosterkirche St. Urban oder das Strohhaus in Muhen. Kürzlich besichtigten wir die ARA-Mellingen, an die unser Dorf angeschlossen ist. Nächstens besuchen wir auch das Bezirksgericht Baden. Finanzielle Unterstützung wünschen wir nicht. Im Gegenteil, wir sind stolz, wenn wir andern helfen können; so spendeten wir Beiträge an die Schulen für Gebrechliche in Lenzburg und Wettingen, an die Schulbibliothek Mägenwil und den Kindergarten. Schule und Kindergarten finden, wo es möglich ist, unsere Unterstützung.»

Der Funke sprang nach Fislisbach

Via «Zeitlupe» erreichte die Kunde von den Initiativen Mägenwilern eine andere Gemeinde im unteren Reusstal: Im Herbst 1979 besichtigten einige Fislisbacher Senioren die Verkaufsausstellung der Mägenwiler Kollegen. Die Sache imponierte ihnen. Coiffeurmeister Bernhard Schibli bat Gemeinderat und Schulpflege um Überlassung des Handfertigungsraums. Da man im BBC-Berufsschreiner Paul Suter einen fachkundigen Leiter gefunden hatte, zögerten die Behörden nicht lange. Die Gemeindeverwaltung gab auch die Adressen aller Senioren heraus, so dass schon auf den 24. Oktober ein erstes Treffen zustande kam. Sieben aufrechte Männer nahmen den Hobel in die Hand: der leitende Schreiner, der Coiffeurmeister, ein Techniker, ein Mechaniker, ein Konstrukteur, ein Kontrolleur und ein Angestellter.

Die meisten betraten an diesem Mittwochnachmittag um 13.30 Uhr erstmals seit Jahrzehnten wieder eine Werkstatt. Zuerst versuchte sich jeder an einem Gegenstand seiner Wahl. Doch bald erkannten sie, dass sie am besten lernten, wenn alle unter ihrem Leiter das gleiche Produkt in Angriff nahmen. So entstanden Spielwaren, Fleischbretter, Puppenwiegen usw. Altersheimleiter Bircher, der jeden Herbst einen Bazar im Heim durchführt, gewährte den Hobbyschreibern Gastrecht. Mit dem Erlös vom November 1981 liess sich wieder genügend Holz beim Dorfschreiner beschaffen. Die Bastler erhielten aber auch ganze Stämme geschenkt.

Nach etwa einem Jahr fühlte man sich auch grösseren Aufträgen gewachsen: Der Vogelschutzverein bestellte 50 Nistkästen, die Schulpflege einen Schrank für die Bühne, das Altersheim einen Setzkasten für die Hausdruckerei, die Landfrauenvereinigung zwei Marktstände. Auch hier spielen Arbeiten auf Bestellung eine wesentliche Rolle; sie stärken das Selbstbewusstsein der Senioren.

In Fislisbach geht man aber noch zwei Schritte weiter: Im Dezember treffen sich die Ehepaare zu einem «Chlauchöck» bei «Schinken mit Zubehör». Die Männer wollen so ihre Frauen teilnehmen lassen am gemeinsamen Hobby, wollen sie auch entschädigen für ihre Abwesenheit im Bastelkeller.

Der zweite Schritt besteht in der Zusammenarbeit mit dem lokalen Seniorenclub. Dieser veranstaltet jeden Monat entweder eine Carfahrt, einen Vortrag, ein gemütliches Zusammensein oder ein Unterhaltungsprogramm. Die Hobbyschreiner machen dabei ebenso mit wie die Altersturner, die Wandergruppe und die Jassgruppe. Zu den monatlichen Treffen finden sich meist 60 bis 80 Männer und Frauen ein. So darf man von einem eigentlichen Seniorenprogramm sprechen, das die verschiedenen Interessengruppen und die gesamte ältere Bevölkerung ohne jedes Prestige- und Konkurrenzdenken anspricht. Das Wertvollste dabei ist die grosse Selbständigkeit:

Nicht der Pfarrer oder die Gemeindehelferin oder eine Sozialberaterin organisieren das Ganze; die Älteren tragen die volle Verantwortung allein.



In Fislisbach entstanden diese kunstgerechten Stabellen.



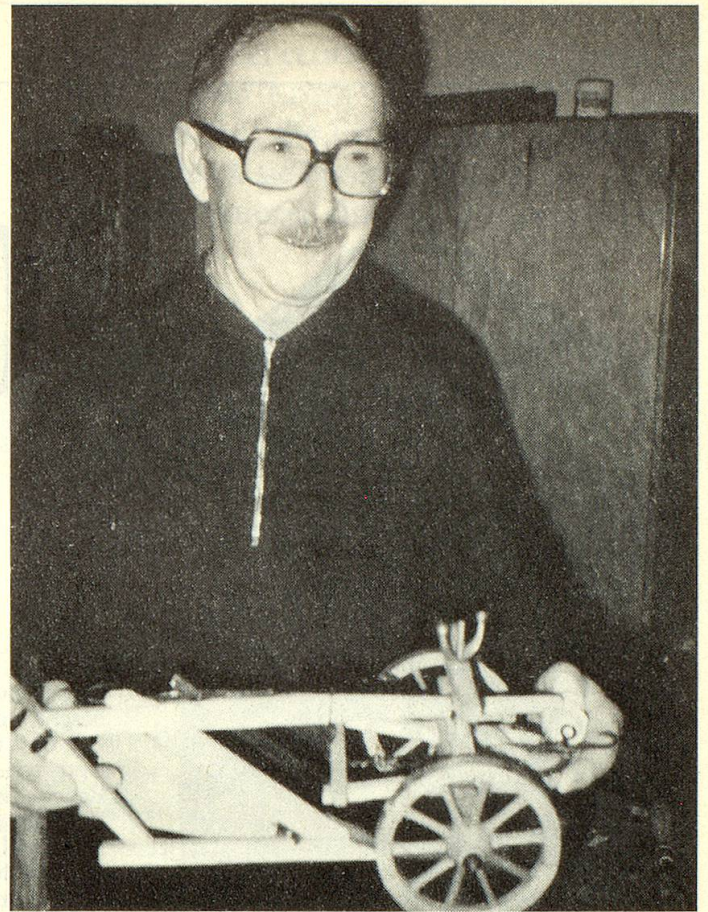
Überall gehört eine Verkaufsausstellung zum Jahresprogramm. Hier ein Blick ins Altersheim Fislisbach.

Der dritte im Bunde: Gipf-Oberfrick

Ihren zweiten Geburtstag feierte die dritte Gruppe, jene im Fricktal, am 15. Januar 1983. Hier ging die Anregung von Frau Charlotte Bernauer aus, der Pro Senectute-Sozialberaterin der Region. Sie hatte in Karl Brogli bereits einen geeigneten Leiter im Auge. Der damals 73jährige Zimmermann war von jung auf mit Holz und Werkzeugen vertraut und hatte sich seit der Pensionierung – 1972 – oft in seiner Werkstatt betätigt. Auch hier stellten die Behörden den Werkraum gratis zur Verfügung. Die Einladung an die Bastelfreunde erfolgte über die Lokalzeitung. An einem kalten Januartag begann Karl Brogli mit 8 Kollegen seinen «Unterricht». Seit her trifft man sich jeden Donnerstag von halb zwei bis vier Uhr im Untergeschoss der Mehrzweckhalle. Die 56- bis 80jährigen Männer begannen mit einem Weingestell nach Planskizzen in einem der vielen Werkbücher, die heute auf dem Markt sind. Nach diesem Probestück liess der Leiter seinen Leuten freie Wahl. Dass der Landwirt Josef Meng sich mit Feuereifer und während 150 Stunden einem prächtigen «Aargauer Pflug» widmete, ist verständlich. Er musste dazu von einem der seltenen Originale genau Mass nehmen, damit das sieben Mal kleinere Abbild stimmte. Für einige Metallteile benötigte er die Hilfe eines fachkundigen Kollegen.

Josef Meng hat aber auch schon ein Dutzend wunderschöne Graskarren, sog. «Bähren», für seine Angehörigen oder für Liebhaber angefertigt.

Der 80jährige frühere Landwirt und Sägereibesitzer Kaspar Schmid zeigt uns voll Stolz seine Armbrust – es ist schon das 13. Exemplar! Etwa 30 Stunden benötigt er für so ein durchaus funktionsfähiges Schiessgerät. Da er früher auch in



Josef Meng aus Gipf-Oberfrick präsentiert stolz seinen «Aargauer Pflug».

einer Sägerei arbeitete, weiss der älteste Mitarbeiter auch mit verschiedenen Holzarten umzugehen. Zur Bearbeitung der Metallstäbe, der Stahlsehnen und den Abzug brauchte er einen Schmied. Er verkaufte sie an Bekannte für 100 Franken.

Ein anderer Hobbyschreiner – Hans Habegger – ist IV-Rentner und hat sich auf Blumenkrippen spezialisiert. Schon über 120 Stück hat er bisher fabriziert und, da er auf Nebenverdienst angewiesen ist, zum Teil auch verkauft, andere verschenkte er als Tombolapreise an befreundete Vereine. Die Bemalung lässt er von seiner Frau anbringen. Der Leiter, Karl Brogli, pflegt enge Kontakte mit den Behörden des 1800-Seelendorfes. So konnte seine Gruppe ein Kasperli-theater für den Kindergarten liefern, und soeben ist der Auftrag für einige Wegweiser erteilt worden. «Die Senioren sollen sich auch für die Allgemeinheit nützlich machen, das hebt ihr Ansehen in der Öffentlichkeit», meint er überzeugt. Dazu trug auch die Verkaufsausstellung vom vergangenen Oktober im VOLG-Laden bei. Im übrigen ist auch hier der anschliessende Schoppen zur beliebten und ständigen Einrichtung geworden. Die Mitglieder bezahlen 2 Franken pro Nachmittag und sind dafür auch der Kollektiv-

unfallversicherung von Pro Senectute abgeschlossen. Der Leiter erhält eine bescheidene Entschädigung pro Nachmittag, wozu natürlich auch noch die Vorbereitungsarbeiten samt dem Studium der Fachbücher gehören. Die kleine Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben wird von Pro Senectute aufgebracht.



Die Leiterin unserer Beratungsstelle im Fricktal, Frau Charlotte Bernauer, rief die Werkgruppe von Gipf-Oberfrick ins Leben. Sie bewundert die Armbrust des 80jährigen Kaspar Schmid.

Mellingen – der jüngste Spross

Am 3. Dezember 1982 empfing mich Maschinengeräusch im hellerleuchteten Hobelraum des Oberstufenschulhauses Mellingen. Sechs Männer hantierten an Werkbänken, Schleifmaschinen und Sägen. Heinrich Zumstein, der 71jährige Chef berichtete: «40 Jahre lang führte ich eine Gärtnerei hier in Mellingen, 10 Jahre eine Rosenzucht auf Mallorca. Im Sommer 1982 kam ich zurück; meine Söhne haben die Betriebe übernommen. Als selbständiger Unternehmer musste ich mir in allen Lagen selber helfen können: Ich habe Maurer, Schlosser, Schreiner, Glaser und Maler gespielt. Frau Heidi Keller, die Pro Senectute-Beraterin von Baden, schlug mir vor, so eine Werkgruppe aufzuziehen. Ich sagte zu, schickte eine Einladung an 150 Männer und bat die Behörden um das Lokal. Und dann fingen wir einfach an am 19. November. Heute ist erst unser 3. Treffen. Sie sehen, dass die Arbeit gut vorankommt. Die Männer sind 68- bis 74jährig, von Beruf waren sie Bäcker, Briefträger, Gemeindeschreiber, Kaufmann, Arbeiter in der Strohindustrie und Gärtnermeister.» Die Raumbenützung ist unentgeltlich, das Holz

bringt jeder selber mit, die Unfallversicherung läuft über Pro Senectute, der Leiter arbeitet ehrenamtlich. Der Arbeit schliesst sich ebenfalls ein Umtrunk an; die Erfahrungen der anderen Gruppen wollen sie berücksichtigen und hoffen so, weiteren Senioren einen Dienst zu erweisen.

Werkgruppen für Männer – eine ideale Erfindung

Wir haben diese vier Werkgruppen aus 8 Gründen so ausführlich dargestellt:

1. Weil es nicht nur im Aargau handwerklich begabte Senioren, Holzwerkstätten, sich langweilende Männer und erfahrene Leiter gibt.

2. Weil es relativ wenig echte Männerbeschäftigungen gibt. Fast überall sind die Frauen beim Stricken, an Altersnachmittagen oder im Alterssport weit in der Überzahl.

3. Weil aus der Arbeit in einer Werkgruppe schöne und brauchbare Gegenstände hervorgehen, die Angehörigen Freude bereiten oder auch dankbare Käufer finden.

4. Weil solche Werkgruppen zu neuen Kontakten und Erlebnissen führen und sich auch nach der Arbeit in geselliger Runde Freundschaften bilden. So herrscht denn auch unter den vier Aargauer Gruppen ein gegenseitiger Erfahrungsaustausch. Durch Besuche bei den Kollegen erhält man neue Anregungen und Ideen.

5. Weil diese Männergruppen nicht nur Selbstzweck sind, sondern besonders gern Arbeiten für die Allgemeinheit ausführen. Sie überbrücken damit Gegensätze zwischen den Generationen.

6. Weil immer mehr Frühpensionierte oder Teilarbeitslose dankbar sind um eine sinnvolle Beschäftigung.

7. Weil sich hier die Gelegenheit zu Eigeninitiative und Selbsthilfe ohne «Betreuung» durch Jüngere ergibt.

8. Weil diese Gruppen sich mit bescheidenem finanziellem Aufwand in vielen Gemeinden gründen liessen, wo für Volkshochschulen weniger Interesse besteht.

Diese 8 Gründe scheinen mir gewichtig genug, das «Aargauer Modell» einem breiten Leserkreis vorzustellen, in der Hoffnung, dass in vielen anderen Kantonen das bewährte Vorbild Nachahmung findet als ein Musterbeispiel sinnvoller Seniorenaktivität.

Bildreportage Peter Rinderknecht